

INSEL



ROMAN

Jessie
Burton

Die
Geheimnisse
meiner Mutter



Jessie Burton

Die Geheimnisse meiner Mutter

Roman

Aus dem Englischen von Peter Knecht

Insel

Die Originalausgabe erschien 2019 unter dem Titel *The Confession* bei Picador, einem Imprint von Pan Macmillan, London.

Erste Auflage 2020

© der deutschen Ausgabe Insel Verlag Berlin 2020

© Peebo & Pilgrim Ltd 2019

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-17842-2

Für meine Freundinnen und Freunde

María Vargas (Ava Gardner): *Das ist schwer zu glauben für jemanden, der in unserer Zeit lebt.*

Harry Dawes (Humphrey Bogart): *Wie kommen Sie darauf, dass wir in unserer Zeit leben?*

Joseph Mankiewicz, *Die barfüßige Gräfin*, 1954

Man kann aus der fiktiven Welt in die Alltagswelt zurückkehren, aber etwas Fremdartiges bleibt nach dieser Rückkehr im Geist lebendig.

Pauli Pylkkö

1979

An diesem Samstag, einem Nachmittag im Spätherbst in Hampstead Heath, hatte Elise eigentlich auf jemand anderen gewartet. Ihr Vermieter und Mitbewohner John hatte das arrangiert. Sie wusste nicht recht, warum sie sich darauf eingelassen hatte, hier einen wildfremden Mann zu treffen, aber sie folgte oft den Vorschlägen anderer Leute. Am Ende war der Typ nicht aufgetaucht, und als sie aus einer Lichtung in die letzten Sonnenstrahlen trat, sah Elise eine Frau da stehen, hinter ihr eine Reihe von Bäumen, zimtfarbene Blätter vor dem türkisblauen Himmel. Das Größenverhältnis zwischen den Bäumen und dem Körper der Frau war immens, aber durchaus korrekt. Sie wirkten wie ein kostbarer riesiger Kopfputz, so als wäre sie eine Gottheit oder eine Königin der Natur. Sie wandte sich über die Entfernung hinweg Elise zu und bedachte sie mit einem Lächeln, als wäre Elise ein Page ihres Hofstaats, ein Glückspilz, der bei seiner Herrin Gefallen gefunden hat.

Und wenn vielleicht doch ein Mann in den Park gekommen ist, um Elise zu treffen, verspätet, ein Mann mit Schal und Winterjacke, der durchs herbstliche Laub gehastet wäre? Elise sollte es nie erfahren. Sie erwiderte das Lächeln der Frau, die sich auf sie zu in Bewegung setzte – und der ursprüngliche Plan war gestorben. Elise wandte sich ab und ging los. Sie schaute einmal über die Schulter, und die Frau folgte ihr. Elise war es gewohnt,

dass Leute ihr folgten. Mit zehn, als sie einmal eine Unterhaltung der Erwachsenen in der Küche belauschte, hatte sie die Freundin ihrer Mutter sagen hören: *Die wird einmal eine große Herzensbrecherin!*, und sie hatte das nie vergessen. Wenn man ein Kind ist, sagen die Leute einem, was man ist, wie man später sein wird, und oft bleibt einem das in Erinnerung. Sie war eine Schönheit geworden, man versicherte es ihr immer wieder. Sie sprach nie darüber oder machte ein Aufhebens darum, obwohl sie Angebote bekam, als Model zu arbeiten, und mit dreizehn, vierzehn auf der Straße angesprochen wurde und dergleichen. Sie ging nie darauf ein, aber es war nun einmal so. All den zudringlichen Blicken zum Trotz, die man ihr zuwarf, fühlte sie sich unsichtbar, bis Constance Holden sie in Hampstead Heath bei den zimtfarbenen Bäumen ansah.

Sie verließen den Park und näherten sich dem langen Gitterzaun, der einen Friedhof umschloss, und Elise fragte sich, was wohl passieren würde. Sie war noch nie mit einer Frau zusammen gewesen. Sie blieb stehen, ohne sich umzudrehen, stand da wie der Ochs am Berg in dem Kinderspiel. Sie stellte sich vor, sie würde eine der Gitterstangen wie eine Speerwerferin bei Olympischen Spielen weit hinaus schleudern, die Spitze würde sich tief in ein Grab bohren und Knochen zerschmettern. Das würde dieser Frau zeigen, dass Elise stark war.

Sie drehte sich um, und die Frau war noch da, die Arme verschränkt, die Miene ein bisschen verlegen. Sie war ohne Zweifel älter als Elise, aber Elise war zwanzig,

und die meisten Erwachsenen, mit denen sie zu tun hatte, waren älter als sie. Die Frau war wohl zwischen dreißig und vierzig. Elise musterte ihre Kleidung: ein Herrenhemd, ein langer Mantel, offen, sodass man die schmal geschnittenen schlichten Jeans sah, Budapest-Halbschuhe. Offenbar ungeschminkt, eine kleine Silberkugel in jedem Ohrläppchen, eine zierliche Armbanduhr am schönen Handgelenk. Elise umfasste einen Gitterstab des Zauns und sprach die Frau an, denn sie fühlte sich sicher hier in der Öffentlichkeit. Die Frau konnte sie nicht belästigen oder sie mit einer Gitterstange aufspießen. Und außerdem war der Kurs, in dem Elise Modell sitzen sollte, ausgefallen, und sie hatte nichts zu tun.

»Eines Tages werde ich sterben. Und das war's dann.« Elise streckte den Finger durchs Gitter. Sie machte keine Bemerkung dazu, dass die Frau ihr gefolgt war.

Die Frau schloss die überkreuzten Arme enger zusammen und lachte; sie wirkte selbstsicher, eine Fuchsin, aufgerichtet auf den Hinterbeinen. Elise blickte über ihre linke Schulter hinüber zu den Grabsteinen, die wie Zahnstümpfe aus der Erde ragten. Es war die Ecke für arme Leute, abseits von den Gräbern aus gedäbertem Marmor, in denen tote Industriekapitäne lagen, Seite an Seite mit ihren Ehefrauen. Weiter hinten ragte der Ziegelkamin eines Krematoriums auf, der zum Glück gerade keinen Rauch ausstieß.

»Du wirst noch lange nicht sterben«, sagte die Frau, und ihre Stimme lief durch Elise wie Eisen.

Sie starrten einander an. »Kann ich etwas für dich tun?«, fragte Elise.

Sie fanden bald einen rund um die Uhr geöffneten schäbigen Imbiss, aber sie aßen nichts. Die Frau stellte sich als Connie vor. Elise sagte ihr, dass sie Elise Morceau hieß. Sie saßen einander gegenüber, tranken Tee und wärmten sich die Finger an dem billigen Porzellan der Becher. Die Frau sah Elise an, als wäre sie gar nicht wirklich. »Ich mache das normalerweise nicht«, sagte sie. »Und du?«

»Ist schon okay«, sagte Elise, und dann: »Was machst du normalerweise nicht?«

Connie blickte von ihrem Becher auf. »Das hier. Jemanden einfach so kennenlernen. Zusammen spazieren gehen.«

»Nein, eher nicht.« Elise schaute Connie an und konnte sehen, wie sie sich bemühte, eine Sehnsucht nach Antworten zu verbergen. »Ich mache das normalerweise auch nicht«, sagte sie, und Connie entspannte sich sichtlich.

Sie redeten ein bisschen darüber, wo sie wohnten – Connie nicht weit von hier, Elise in Brixton. »Wohnst du immer schon südlich der Themse?«, fragte Connie.

»Ja.«

»Bist du dort geboren?«

Elise sah sie an. »Ja.«

»Wie alt bist du?«

»Achtundzwanzig«, sagte Elise.

Connie runzelte die Stirn. »Das glaube ich dir nicht. Wie alt bist du?«

»Wie alt bist *du*?«

»Ich bin sechsunddreißig. Ich bin wirklich sechsunddreißig, und ich heiße wirklich Connie.«

»Ich bin zwanzig«, sagte Elise. »Und ich heiße Elise.«

»Arbeitest du in London?«

»Ich arbeite in einem Café in Pimlico. Es heißt *Seedling*. Und als Platzanweiserin im National Theatre. Und ich sitze Modell im RCA.«

»Eine bunte Mischung«, sagte Connie.

»Arbeitest du im Zentrum?«, fragte Elise, und Connies Körper straffte sich ein bisschen, als fühlte sie sich verspottet durch die sonderbare Frage.

»Ich arbeite zu Hause«, antwortete sie. »Ich bin Schriftstellerin.«

»Was schreibst du?«

»Geschichten.«

»Was für Geschichten?«

»Verdammt gute.« Connie lachte.

»Bist du sicher?«, fragte Elise.

»Manchmal.«

»Würde ich dich in einer Bibliothek finden?«

»Bestimmt. Und in Buchhandlungen.«

»Das ist ganz schön cool«, sagte Elise.

Connie starrte in ihren Teebecher. »Ja, vermutlich.« Sie blickte auf. »Darf ich dich zum Essen einladen?«

Am nächsten Freitag, einen Tag vor dem gemeinsamen Essen, ging Elise in die Bibliothek in Brixton und suchte den Buchstaben *H* in der Abteilung *Romane*. Da stand das Buch: *Herz aus Wachs*, erschienen im Jahr zuvor. Elise nahm es aus dem Regal, wobei ihr auffiel, dass schon eine Menge Leute es in der Hand gehalten haben mussten. Auf der Rückseite stand fett gedruckt: »Das Buch, über das alle sprechen.«

Als John am Abend von der Arbeit nach Hause kam, erzählte sie ihm, dass sie Constance Holden, die Autorin von *Herz aus Wachs*, kennengelernt hatte. Die genauen Umstände ihrer Begegnung frisierte sie ein bisschen, weil sie nicht wirken wollte wie eine, die sich in Parks auflesen lässt. Sie gab sich lieber als jemand, der Leute bei edlen Soireen kennenlernte, wo Schriftstellerinnen hingingen. John zeigte sich nur mäßig beeindruckt, da Constance Holden keine Romane über Raubüberfälle schrieb, Bücher mit geprägter Schrift auf dem Umschlag und der unvermeidlichen Silhouette eines Mannes, der aus einem brennenden Gebäude flüchtet. Er hatte auch in der Schule nichts von ihr gelesen. Er hatte noch nie von ihr gehört.

Am Abend las Elise den Roman. Er war heftig, schroff, leidenschaftlich und voller Sätze, die sie gerne unterstrichen hätte. Sie stellte fest, dass beim Lesen ihre Loyalität von der Frau auf den Mann überging. Arme Beatrice, diese gescheiterte Spinnerin, verheiratet mit einem Mann, der sie zum Narren hielt. Aber wie verführerisch, wie überzeugend Frederick sein konnte. Beatrice liebte einen Mann, der gefährlich für sie war. Gleichwohl liebte sie ihn, sie liebte ihn, liebte ihn. Würde sie heil davorkommen? Was würde aus ihrer Tochter Gaby werden? Das Buch war fesselnd, packend, brutal, eine Art Anti-Liebesgeschichte und dennoch voller Herz.

Elise dachte in dieser Nacht über die Liebe nach, das Buch mit dem schon etwas rissigen Rücken unter der Einbandfolie aufgeschlagen auf ihrer Brust. Liebe. Wie fühlte sie sich wohl an? Elise glaubte, sie habe sich ihr Leben lang vorsichtig um den Rand eines Vulkankra-

ters herumbewegt, dessen Tiefe sie nicht ermessen konnte, der aber voll mit etwas Gewaltigem war, das sich ihr noch nie gezeigt hatte. Da unten im Dunkeln waren viele glückliche Seelen, aber auch viele Leichen.

Das Abendessen, ihr erstes Date, fand in einem Restaurant namens *Mariposa* in der Dean Street in Soho statt. Connie hatte es ausgesucht: schummrige Nischen, Messinglampen und mit rotem Samt bezogene Polster, dessen Farbton man fühlte, wenn man ihn auch nicht wirklich sehen konnte. Elise ging die Treppe hinab in einen Raum, der sich unter ihr auftat, voller Bewegung, Rauch, summenden Geräuschen. Frauen mit breitem Lidstrich in schicken Samtkleidern schmiegteten sich an müde Jünglinge aus der City und Männer mit langem Haar unter schicken Hüten. Jeans, Leder, Nikotin, Geld – Elise konnte es auf der Zunge schmecken.

Connie war schon da und hatte eine Flasche Wein bestellt. Sie stand auf und trat aus dem Schatten, um ihren Gast zu begrüßen. Elise war überrascht davon, wie viel Mühe sie sich gegeben hatte. Sie sah umwerfend aus: ein schlichtes schwarzes Cocktailkleid, eine Goldkette, das rote Haar in perfekter Nonchalance zerzaust. Elise fühlte Neid in sich aufwallen: Sie wäre auch gern sechsunddreißig, besäße ein Haus, hätte Bücher wie *Herz aus Wachs* veröffentlicht, ginge in Lokale wie dieses in Soho, wo solche Leute aßen.

»Hallo«, sagte Connie.

»Hallo«, sagte Elise. Sie schaute an sich hinunter: schwarze Jeans, weißes T-Shirt. »Wenn ich das gewusst hätte, hätte ich mich besser angezogen.«

»Du siehst wunderbar aus.« Connie streckte die Hand aus und berührte leicht Elises Schulter. Sie lächelten einander an.

»Ich komme direkt vom Café«, sagte Elise und nahm in der Nische Platz.

»Vom *Seedling*.«

»Ja.« Es freute Elise, dass Connie sich an den Namen erinnerte.

Connie schenkte Elise ungefragt ein Glas Wein ein. »Und wenn du im Theater arbeitest, bist du dann auch bei den Vorstellungen dabei?«

»Ja, immer.«

»Langweilst du dich manchmal?«

»Die ganze Zeit.« Connie lachte. Der Kellner erschien, ein junger Mann mit schlanker Taille und dunklem Augen-Make-up. Elise bemühte sich, ihn nicht anzustarren. Connie entschied sich für *pot-au-feu* mit Gemüse. Elise überflog kurz die Speisekarte und wählte dann das Steak. »Prost.« Connie hob ihr Glas. »Auf das Kellnern, das Platzanweisen und das Modellsitzen.« Sie nahm einen großen Schluck Wein. »Gibt es noch andere Sachen, die du gern ausprobieren würdest?«

»Andere Sachen?«

»Andere Jobs, andere Länder.«

»Ich weiß nicht«, sagte Elise.

»Was meinen deine Eltern?«

»Ich weiß nicht.« Elise starrte, als wollte sie Connie herausfordern, weiterzufragen, aber diese tat es nicht. »Ich habe Ideen für Stücke«, sagte Elise.

»Stücke?«

»Ja, ich würde gern ein Theaterstück schreiben.«

»Dann solltest du das tun.«

Elise war nicht sicher, ob es wirklich stimmte, dass sie ein Stück schreiben wollte, aber sie dachte, es klinge eindrucksvoll. Was stimmte, war, dass sie immer im Dunkeln eines der drei Säle des National Theatre saß und zusah, wie die Bühnenbilder wechselten, die Augen nach oben, von wo die Kulissen herunterkamen und leere Räume in viktorianische Wohnzimmer verwandelten, in postapokalyptische Schauplätze griechischer Tragödien, in ländliche englische Idyllen, in Japan, Manhattan, Indien. Manchmal versuchte sie, eine Szene zu schreiben, aber der Sinn verlor sich, am Ende war die Aufgabe zu groß für sie, und sie gab sich mit bloßen Plänen zufrieden. Sie konnte die Welt nicht zu Papier bringen. Die Wirbel in ihrem Inneren, ihre Bewegung, ihr abstraktes Wesen ergaben einen perfekten Sinn. Sie dachte, eines Tages würde er nach außen dringen. Aber, dachte sie, es war noch nicht so weit. »Es gefällt mir, Modell zu sitzen«, sagte sie.

»Warum?«, fragte Connie.

Wenn Elise sich auszog und vor diese Kunststudentinnen und -studenten trat, war ihr ganzer Körper gefordert, alles war willig und bereit, sich anzupassen, ihre Lippen, Hände, Brüste, ihr Hals, die Innenseiten ihrer Beine. Sie saß stundenlang still, lauschte dem leisen Kratzen der Stifte auf dickem Papier und wanderte durch die Kammern ihres Geistes. Sie war so gut darin, still zu sitzen, dass sie immer wieder engagiert wurde. Und manchmal, wenn alle gegangen waren, wartete sie eine Weile auf der Toilette und schlich sich dann wieder ins Atelier zu den Staffeleien mit den Zeich-